

polnischen Königswürde, der Versuch, Großmachtpolitik zu treiben, als die denkbar schwerste politische Verirrung und als die Ausgeburt frevelhaften dynastischen Ehrgeizes und fürstlicher Selbstsucht angerechnet; fortan galten August der Starke, sein Sohn und dessen allmächtiger Günstling, Graf Brühl, als die Verkörperung aller Fehler und Laster, die einem Fürsten oder Minister anhaften können.

Die damals gewonnene Beurteilung der polnischen Politik der Wettiner hat sich lange behauptet, in ihrem wichtigsten Teile besteht sie heute noch zu Recht; denn daß die Politik Augusts des Starken und Brühls über Sachsen die herbsten Heimsuchungen heraufbeschworen hat, weiß jedermann. Hiermit wird aber noch nicht die Frage beantwortet, ob die Gründe und Pläne, welche die politische Haltung jener beiden Männer bestimmt haben, von vornherein zu verurteilen sind oder nicht, ob ihre Entwürfe nicht aus den bestehenden Verhältnissen mit einer gewissen Notwendigkeit erwachsen, ihre Ausführung aber verfehlt und von einer Reihe vorher nicht zu berechnender Faktoren durchkreuzt wurde, so daß sie schließlich dem sächsischen Staate zum ärgsten Schaden ausschlugen. Seit einigen Jahren hat sich in diesem Punkte das Urteil langsam verschoben, zumeist in dem Maße, als die archivalischen Schätze ausgebeutet wurden; Prof. Buchholz in Leipzig hat sich durch die Anregung der Studien auf diesem Gebiete ein großes Verdienst erworben. Man neigt jetzt dazu, die Politik Augusts des Starken und Brühls als einen, wenn auch verfehlten, so doch in seinem Kern berechtigten Versuch anzusprechen, den sächsischen Mittelstaat zu einer die Geschicke Osteuropas beeinflussenden Großmacht umzugestalten. Dieser Ansicht habe auch ich mich in meinem Aufsatz „August der Starke und die katholische Kirche in den Jahren 1697—1720“ (Zeitschr. f. Kirchengesch. XXIV, 91) und in meiner kürzlich veröffentlichten Schrift „Sachsen und Preußen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges“ angeschlossen und sie zu begründen versucht.

Seine entgegengesetzte, an die frühere Auffassung sich anlehrende Meinung will nun Paul Haake zur Geltung bringen. Er gibt uns zwar eine von den älteren Darstellungen stark abweichende Charakteristik Augusts des Starken, er stellt die Ereignisse jener Zeit in Einzelheiten richtig, in seinem Endurteil über die Politik Augusts des Starken wie Brühls hält er aber die alte Ansicht fest, daß dynastische Rücksichten bei beiden Männern ausschließlich zu jeder Zeit den